

Aus:

Ulrike Capdepón

**Vom Fall Pinochet zu den Verschwundenen
des Spanischen Bürgerkrieges**

Die Auseinandersetzung mit Diktatur
und Menschenrechtsverletzungen in Spanien und Chile

März 2015, 376 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-2347-5

Der »Fall Pinochet« – die durch den spanischen Ermittlungsrichter Garzón veranlassete Verhaftung des chilenischen Ex-Diktators – löste Debatten über Straflosigkeit sowie »verschwundene« Repressionsoffer aus. Ulrike Capdepón arbeitet hiervon ausgehend die globale Dimension der Vergangenheitsaufarbeitung heraus. Basierend auf der komparativen Analyse erinnerungskultureller Prozesse in Chile und Spanien liegt der Fokus der Studie auf transnationalen Anknüpfungspunkten der Auseinandersetzung mit Diktatur und Menschenrechtsverletzungen. Das Buch zeigt: Lateinamerikanische Impulse wirken auf die lokalen Erinnerungsdiskurse in Spanien zurück.

Ulrike Capdepón (Dr. phil. Dipl.-Pol.) forscht zu transnationalen Prozessen, Menschenrechten, Memory Studies und der Aufarbeitung von Vergangenheit in Spanien und dem südlichen Lateinamerika.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2347-5

Inhalt

Vorwort und Dank | 9

Einleitung | 11

I THEORETISCHER RAHMEN UND METHODISCHE HERANGEHENSWEISE | 27

1. Konzeptionelle Grundlagen: Aufarbeitung von Diktaturvergangenheit aus transnationaler Perspektive | 28

- 1.1 Erinnerungskultur: Vergangenheits-, Erinnerungs- und Geschichtspolitik. Eine Begriffserklärung | 30
- 1.2 Von länderspezifischen Erinnerungskulturen zu transnationalen Aufarbeitungsprozessen? | 36
- 1.3 Das Konzept des Transnationalen und seine Erinnerungsakteure | 46
- 1.4 Transnationale Handlungsfelder der Vergangenheitsaufarbeitungspolitik | 54

2. Diskursanalyse als Methode: Gesellschaftliche Konstruktion der Diktaturvergangenheit | 70

- 2.1 Länderspezifische Vergangenheitsdiskurse: Deutungskonflikte in historischer Perspektive | 73
- 2.2 Transnationale Diskurszusammenhänge | 79
- 2.3 Textauswahl und leitende Fragestellungen | 82

II HISTORISCHER KONTEXT, INNERSTAATLICHE PERSPEKTIVEN UND VERGLEICH | 87

3. Historische Einordnung | 89

- 3.1 Historische Voraussetzungen: Volksfrontregierung, Putsch und Militärdiktatur | 90
- 3.2 Repression und Menschenrechtsverletzungen | 97

4. Erinnerungskultur in Spanien und Chile: Ein Vergleich | 103

- 4.1 Historischer Kontext der Diktaturen und Repressionsformen | 106
- 4.2 Vergangenheitspolitik: Staatlich-administrativer Umgang mit der Diktaturvergangenheit | 109
- 4.3 Erinnerungspolitik und Gedächtnisorte in vergleichender Perspektive | 127
- 4.4 Geschichtspolitik: Die Bewertung der Diktatur – ‚Nunca más‘ als Deutungsmuster | 135
- 4.5 Transnationale Menschenrechtsbewegung: Forderungen nach Aufarbeitung und Gerechtigkeit | 141

III TRANSNATIONALE PERSPEKTIVEN AUF LÄNDERSPEZIFISCHE AUFARBEITUNGSDISKURSE | 147

5. Der ‚Fall Pinochet‘ als Beispiel einer ‚transnationalen Aufarbeitung‘ von Diktaturvergangenheit? | 149

- 5.1 Die Klagen vor der *Audiencia Nacional*: Juristischer Vorgang | 153
- 5.2 Die transnationalen Netzwerke hinter dem ‚Fall Pinochet‘ und ihre Vorarbeit | 156
- 5.3 Das Auslieferungsverfahren: Ringen um universelle Gerichtsbarkeit | 170
- 5.4 Auswirkungen auf die chilenische Öffentlichkeit | 175
- 5.5 Nach Pinochets Rückkehr: Konsequenzen für die chilenische Auseinandersetzung mit der Diktaturvergangenheit | 187
- 5.6 Transnationale Rückwirkungen: Neuverhandlungen über die Franco-Vergangenheit in der spanischen Öffentlichkeit | 201
- 5.7 Das Erinnerungsgesetz: Diskursive Einflüsse auf vergangenheitspolitische Entscheidungen in Spanien | 216
- 5.8 Die internationale Dimension: Der *Pinochet Effekt* | 222

**6. Die Verschwundenen des Spanischen Bürgerkrieges:
Zwischen globalen Normen und lokalen
Erinnerungsdiskursen | 233**

- 6.1 Das Verschwindenlassen: Historische und begriffliche Ursprünge | 235
- 6.2 Vom lateinamerikanischen Kontext zum internationalen
Menschenrechtsdiskurs | 244
- 6.3 Die Entstehung einer zivilgesellschaftlichen Basisbewegung: Suche
nach den Verschwundenen aus dem Spanischen Bürgerkrieg | 251
- 6.4 Berichte internationaler Menschenrechtsorganisationen als
Referenzrahmen lokaler Erinnerungsakteure | 275
- 6.5 Der juristische Streit um die die Verschwundenen: Garzóns Initiative
zur Aufarbeitung der Franco-Diktatur | 284
- 6.6 Die geschichtspolitische Auseinandersetzung:
Umkämpfte Erinnerung | 295
- 6.7 Vom Jäger zum Gejagten: Suspendierung Garzóns und Transnationalisierung
der Erinnerungsbewegung | 301

**Fazit und Ausblick: Zwischen lokalen Erinnerungs-
diskursen und transnationaler Aufarbeitungspolitik | 315**

**Epilog: Transnationale Interdependenzen und nationale
Blockaden | 327**

Abkürzungsverzeichnis | 335

Literatur | 337

Einleitung

„Warum sollten die Opfer des Franquismus weniger Rechte besitzen als die Opfer des Pinochetismus?“ Mit diesen Worten leitete Reed Brody, Sprecher von *Human Rights Watch*, seine Rede auf der zentralen Madrider *Puerta del Sol* ein.¹ Sie bildete den Auftakt der Abschlusskundgebung einer Demonstration gegen die Straflosigkeit der franquistischen Verbrechen in Spanien, zu der ein Bündnis erinnerungskultureller Basisorganisationen, Opferverbänden und Menschenrechtsvereinigungen im April 2010 aufgerufen hatte. Mit ihr sollte auch Ermittlungsrichter Baltasar Garzón unterstützt werden, der von ultrarechten Vereinigungen verklagt worden war, nachdem er zum ersten Mal im post-franquistischen Spanien versucht hatte, das weiterhin geltende Amnestiegesetz von 1977 zu überwinden. Damit war ein weiterer Höhepunkt in der in jüngster Zeit immer wieder aufflammenden Auseinandersetzung mit der Franco-Diktatur erreicht.

Sowohl in der chilenischen als auch – nach einer langen Phase der Nicht-Thematisierung – in der spanischen Öffentlichkeit wird die politische Diskussion gegenwärtig vom Umgang mit dem Erbe staatlich verantworteter Verbrechen der Diktatur bestimmt. Die durch den spanischen Ermittlungsrichter Baltasar Garzón veranlasste Verhaftung des Ex-Diktators Pinochet in London im Oktober 1998, das gegen ihn angestrebte Auslieferungsverfahren und die Auswirkungen auf die Erinnerungsdiskurse beider Länder, haben die internationale Dimension des öffentlichen Umgangs mit Diktaturvergangenheit offenbart. Als Augusto Pinochet, der weltweit zu einer Chiffre lateinamerikanischer Militärherrschaft geworden war, in der englischen Hauptstadt unter Hausarrest gestellt wurde, um ihn in Madrid zu verurteilen, sollte dies auch für den spanischen Umgang mit der Franco-Diktatur nicht folgenlos bleiben. Es war kein Zufall, dass sich Garzón

1 Público: *“Los crímenes contra la humanidad no pueden ser amnistiados”*, 25. April 2010.

nach massivem Druck von internationalen Menschenrechtsorganisationen, lokalen Bürgerinitiativen und Hinterbliebenenverbänden just am zehnten Jahrestag der Festnahme Pinochets ebenfalls dafür zuständig erklärte, das Schicksal der bis heute in anonymen Massengräbern verscharrten Verschwundenen aus dem Spanischen Bürgerkrieg aufzuklären und als ‚Verbrechen gegen die Menschlichkeit‘ zu ahnden. Die Entwicklungen verdeutlichen vielmehr, dass die Auseinandersetzung mit Diktaturvergangenheit in den letzten zwei Jahrzehnten ein international viel beachtetes Feld politischer Debatten geworden ist, auf dem transnationalen Akteuren wie Menschenrechtsorganisationen und deren Kampf gegen die Straflosigkeit eine wichtige Rolle bei der Thematisierung und Aufklärung von Menschenrechtsverletzungen zukommt.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist der öffentliche Umgang mit den Diktaturvergangenheiten Spaniens (1936/9-1975) und Chiles (1973-1990). Dabei liegt der Fokus auf Anknüpfungspunkten und diskursiven Verbindungslinien zwischen beiden Ländern sowie auf der zunehmenden Bedeutung internationaler Einflussfaktoren auf lokale Erinnerungsprozesse. Die Perspektive richtet sich auf transnationale Zusammenhänge und Transfervorgänge bei der Auseinandersetzung mit der Diktaturvergangenheit. Kern der Analyse bildet der so genannte ‚Pinochet Effekt‘ sowie die Auseinandersetzung um die verschwundenen Diktaturopfer: Welche Auswirkungen hatte die Festnahme Pinochets in London für den chilenischen und spanischen Umgang mit der Diktaturvergangenheit? Welche Konsequenzen zeitigte er für die Auseinandersetzung über die Suche nach den Verschwundenen? Das Spannungsverhältnis zwischen den lokalen Bedingungen von Erinnerungskultur sowie der länderspezifischen Vergangenheitspolitik auf der einen und transnationalen Einflussfaktoren und Impulsen auf der anderen Seite soll anhand zweier Länderbeispiele systematisch untersucht werden. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass Aufarbeitungsprozesse nicht isoliert auf nationaler Ebene stattfinden, sondern ebenso von internationalen Einflüssen bestimmt werden können.

Die Strategie des öffentlichen Nicht-Erinnerns im Sinne eines offiziellen Ausblendens der Diktaturvergangenheit war in beiden Ländern an Amnestiegesetze geknüpft, die Straflosigkeit begangener Menschenrechtsverletzungen wurde zum integralen Bestandteil des Übergangs zur Demokratie. Nach dem Tod Francisco Francos am 20. November 1975 setzte zwar eine von Konsens und Ausgleich getragene Transition ein, allerdings um den Preis eines Verschweigens der Bürgerkriegs- und Diktaturvergangenheit. Massengräber, Folter- und Konzentrationslager oder das Verschwindenlassen von Anhängern der Opposition waren Menschenrechtsverbrechen, die allenfalls den existierenden lateiname-

rikanischen Militärdiktaturen zugeschrieben wurden, während hingegen eine Aufarbeitung der Franco-Vergangenheit nicht stattfand.

In Chile waren die Machthaber der Diktatur auch nach ihrem Ende 1990 in der Lage, die Konditionen des Übergangs zu bestimmen und ihren politischen Einfluss institutionell abzusichern, allen voran Ex-Diktator Augusto Pinochet, der zunächst als Oberbefehlshaber über die Streitkräfte und danach als Senator auf Lebenszeit in seinen Ämtern verblieb. Zwar versuchte die demokratische Regierung auf Druck von Menschenrechtsorganisationen die schwersten Verbrechen der Diktatur aufzuklären, indem sie eine Wahrheitskommission einsetzte. Allerdings standen die autoritären Verfassungsenklaven und der von den ehemaligen Machhabern der Diktatur sowie der demokratisch gewählten Regierung mitgetragene Schlussstrichdiskurs einer weitergehenden Auseinandersetzung mit den Diktaturverbrechen entgegen.

Die zentrale Fragestellung, welche die Analyse der Erinnerungskulturen in Spanien und Chile leitet, lautet daher zunächst: Wie vergegenwärtigen sich die postdiktatorischen Gesellschaften beider Länder der polarisierenden Konflikte über Bürgerkriegs- und Diktaturvergangenheit? Es soll danach gefragt werden, welche unterschiedlichen rechtlichen, symbolischen und diskursiven Aufarbeitungsformen sich – trotz der ähnlich verlaufenden ‚paktierten Transition‘ – bei einem Vergleich der lokalen Erinnerungskulturen herauskristallisieren. Im Vordergrund steht, wann und aus welchen Gründen in beiden Ländern eine erneute Dynamik der Auseinandersetzung mit der Diktaturvergangenheit einsetzte.

Der überregionale Vergleich von Aufarbeitungsstrategien und -diskursen in Spanien und Chile dient der Kontextualisierung für die daraufhin eingenommene transnationale Analyseperspektive, um Ländergrenzen und Kontinente überschreitende Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zu identifizieren. Eine komparative Perspektive verdeutlicht nicht nur die spezifischen Bedingungen, Prozesse und Mechanismen des Umgangs mit Diktaturvergangenheit, sie ermöglicht es auch, sowohl innergesellschaftliche, nationale aber auch internationale Dimensionen von Aufarbeitungsprozessen zu veranschaulichen und besonders transnationale vergangenheits- und erinnerungspolitische Prozesse aufzudecken. Um die Anknüpfungspunkte herauszuarbeiten, soll der Umgang mit der Diktaturvergangenheit aus den nationalen, innerstaatlichen Kontexten Spaniens und Chiles herausgelöst und auf transnationale Dimensionen von Aufarbeitungspolitik fokussiert werden.

Vor dem Hintergrund der Parallelen und Unterschiede der Aufarbeitungsprozesse beider Länder lassen sich die zentralen Fragen der Untersuchung ableiten: Welche Rolle kommt transnational agierenden zivilgesellschaftlichen Akteuren wie Menschenrechtsorganisationen, Hinterbliebenenverbänden und Exilgemein-

schaften bei der Auseinandersetzung mit Diktatur- und Menschenrechtsverletzungen zu? Welche Funktion erfüllt der diskursive Bezug auf Menschenrechtsprinzipien, das internationale Recht und die universelle Gerichtsbarkeit beim Kampf gegen die Straflosigkeit? Konkret wird hier der ‚Fall Pinochet‘ als Ausgangspunkt in seinen Auswirkungen auf die Auseinandersetzung mit der chilenischen Militärdiktatur untersucht. Vor diesem Hintergrund wird nach den Rückwirkungen gefragt, welche die durch die Verhaftung Pinochets ausgelöste Diskussion auch auf die spanische Debatte über die Vergegenwärtigung der tabuisierten Bürgerkriegs- und Franco-Vergangenheit zeitigten. Auf der Basis einer vergleichenden Perspektive soll danach gefragt werden, welchen Einfluss der ‚Fall Pinochet‘ bei der Artikulierung einer öffentlichen Gegenerinnerung hatte. Welche transnationalen, rechtlichen und diskursiven Transferprozesse und Anknüpfungspunkte lassen sich aufzeigen?

Der Reiz einer solchen Studie zu Spanien und Chile liegt m. E. darin, dass es sich zwar um kontextuell ähnliche Fälle handelt, andererseits aber eine transatlantische, kontinentübergreifende Perspektive nötig wird, die neue Einsichten ermöglicht. Dabei eignen sich Spanien und Chile besonders für eine auf transnationale Prozesse fokussierende Studie. Historische und kulturelle Anknüpfungspunkte ergeben sich sowohl aus der Kolonialvergangenheit als auch durch Migration und Exil. Zudem sind nicht nur die jeweiligen Systemwechsel ähnlich verlaufen, auch die repressiven Regime und ihre historischen Entstehungsgeschichten weisen diachrone Parallelen auf. So sind beide Militärdiktaturen durch einen Putsch gegen eine demokratisch legitimierte linke Volksfrontregierung entstanden, beide Regime basierten auf einem hohen Personalisierungsgrad der Diktatoren und beide waren durch eine antimarxistische Ideologie sowie ihre katholische Prägung gekennzeichnet, was auf ähnliche kulturelle Codes und Werteprofile verweist.

Das chilenische Beispiel ermöglicht es, angesichts der emblematischen Bedeutung der Debatten um die Verhaftung Pinochets für die zunehmend öffentlich repräsentierten Gegendiskurse in der chilenischen Öffentlichkeit, die Wechselwirkungen zwischen nationalen und internationalen Einflussfaktoren auf Aufarbeitungsprozesse herauszuarbeiten und Einsichten in das Spannungsverhältnis von länderspezifischen und internationalen Faktoren aufzuzeigen. Die Auswirkungen der durch den spanischen Ermittlungsrichter Baltasar Garzón angestoßenen Festnahme Pinochets in London auf die spanische Debatte verweisen auf transnationale Verflechtungszusammenhänge und diskursive Verbindungslinien. Schließlich gelangte erst durch die massive Thematisierung der chilenischen Diktaturvergangenheit in der spanischen Öffentlichkeit auch die tabuisierte Franco-Diktatur wieder auf die politische Agenda.

Die forschungsleitenden Annahmen der eingenommenen transnationalen Perspektive lauten entsprechend: Die vor dem spanischen *Nationalen Gerichtshof* angestoßene juristische Aufarbeitung der chilenischen Diktaturverbrechen hat als Katalysator zu einer verstärkten Thematisierung der Pinochet-Regimes in Chile und ebenso zu Neuverhandlungen über die Deutung der Franco-Diktatur und der *transición* in der spanischen Öffentlichkeit beigetragen. Die Auseinandersetzung mit Diktatur- und Menschenrechtsverletzungen steht zunehmend in einem globalen Kontext und kann ohne die Berücksichtigung transnationaler Transfer- und Einflussprozesse nicht verstanden werden. Dabei lautet meine zentrale These, dass der ‚Fall Pinochet‘ als Initialzündung auch eine Auseinandersetzung mit der Franco-Vergangenheit in Spanien angestoßen hat. Als Dreh- und Angelpunkt der spanischen Debatten hat sich die nach dem ‚Fall Pinochet‘ einsetzende Diskussion über die Suche nach den verschwundenen Opfern aus dem Spanischen Bürgerkrieg und der Frühphase der Franco-Diktatur herausgestellt. Daher dient als transnationaler Kristallisationspunkt der Aufarbeitungsprozesse der ‚Fall Pinochet‘, der in beiden Ländern intensiv rezipiert und von Diskurseliten, etwa Vertretern von Menschenrechts- und Angehörigenorganisationen, bekannten Politikern, Juristen oder Intellektuellen, Journalisten und Wissenschaftlern, öffentlich lanciert wurde. Hierbei gehe ich der Frage nach, wie sich die Verhaftung Pinochets als transnationales Medienereignis² auf eine erneute Auseinandersetzung mit der Diktaturvergangenheit auf die chilenischen und spanischen Debatten auswirkte.

In Chile gewann die öffentliche Auseinandersetzung mit der Militärdiktatur durch die Festnahme Pinochets und das gegen ihn geführte Auslieferungsverfahren in London 1998 eine neue Qualität. In Spanien setzte der ‚Bruch mit dem Schweigen‘ ebenfalls seit Ende der 1990er Jahre ein. Seit der Jahrtausendwende ist hier eine zivilgesellschaftliche Basisbewegung entstanden, die sich aus einer subalternen Position für die kollektive Erinnerung an die ‚vergessenen‘ Opfer der Franco-Diktatur einsetzt. Besonders anhand der Entdeckung von in Massengräbern verscharrten republikanischen Verschwundenen aus dem Bürgerkrieg wurde eine lange ausgeblendete Diskussion über die Repression und eine erneute Auseinandersetzung mit der Franco-Diktatur eröffnet. Hierbei ist danach zu fragen, inwiefern der durch den ‚Fall Pinochet‘ induzierte Diskurs über die *desaparecidos* der chilenischen Militärdiktatur und der Bezug auf das im internationalen Recht verankerte Erzwungene Verschwindenlassen als Menschenrechtsverletzung auch für spanische Debatten zentral wurde. Mit der Beleuchtung der transnationalen Zusammenhänge sollen exemplarisch am Beispiel der Pinochet-Affäre die Bezugnahmen auf sich international zunehmend verankern-

2 Zur Definition des Konzepts transnationales Medienereignis s. Kap. 1.2, Fußnote 14.

de Menschenrechtsdiskurse und der universellen Gerichtsbarkeit im Umgang mit Diktaturvergangenheiten herausgearbeitet werden. Abschließend diskutiere ich, welche Widerstände und Konflikte die Transnationalisierung der Aufarbeitungspolitik und die Einschreibung der Repressionserfahrung in Menschenrechtsdiskurse mit sich bringen und inwiefern diese emanzipatorisch wirken können.

FORSCHUNGSSTAND

In den letzten Jahren hat sich bei der Analyse des öffentlichen Umgangs mit Diktaturvergangenheit und Erinnerungskultur die Entwicklung einer vergleichenden Forschung herauskristallisiert, die sich zunehmend mit Aufarbeitungsprozessen in unterschiedlichen Weltregionen befasst oder diese zumindest berücksichtigt. Seit den 1990er Jahren sind verstärkt komparativ angelegte Studien zum Komplex des öffentlichen Umgangs mit Diktaturvergangenheit erschienen, welche die Erinnerungskulturen zweier oder mehrerer Länder reflektieren.³ Im Zuge der Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika begannen eine Reihe von Disziplinen – etwa Politik-, Geschichtswissenschaft und Jura sowie Soziologie, Sprach- und Kulturwissenschaften – ihr Augenmerk auf die Möglichkeiten und Grenzen der Auseinandersetzung mit Diktaturvergangenheit zu richten.⁴ Ein umfassender, interdisziplinärer Zugang, der gedächtnistheoretische Konzepte kollektiver Erinnerung und öffentlicher Repräsentation von Geschichte anwendet, findet in der sozialwissenschaftlichen Erforschung von Diktaturfolgen auch international zunehmende Verbreitung. Die wissenschaftliche Bearbeitung von Aufarbeitungsprozessen ist zudem häufig von theoretischen Debatten geprägt, die aus dem bundesrepublikanischen Umgang mit der NS-Vergangenheit und der anhaltenden Auseinandersetzung mit dem Holocaust resultieren.

Die vielfältigen Erfahrungen der Auseinandersetzung mit Diktatur und Menschenrechtsverletzungen in Lateinamerika, die sich sowohl in der Anwendung unterschiedlicher vergangenheitspolitischer Instrumente, als auch in den anhaltenden gesellschaftlichen Konflikten um die Vergangenheitsdeutung und ihrer Präsenz in der Gegenwart ausdrückt, stellen einen wichtigen Referenzrahmen dar. Zum südamerikanischen Subkontinent liegen einige komparative Studien

3 Vgl. etwa die Fallstudien der vergleichend angelegten Sammelbände in Marx Hg. (2007), Kenkmann/Zimmer (2006), Cesarini/Hite Hg. (2004), Landkammer/Noetzel/-Zimmerli (2004), Groppo/Schindler (2001), Barahona et al. (2001), Bock/Wolfrum (1999).

4 Elster (2004), Barahona de Brito et al. (2001), Hayner (2002), Minow (1998), Neier (1998), Kritiz (1995).

vor.⁵ Die argentinische Soziologin Elisabeth Jelin und der peruanische Anthropologe Carlos Iván Degregori haben in Zusammenarbeit mit den US-amerikanischen Politikwissenschaftlern Paul Drake und Eric Hershberg seit 1998 im Rahmen des von ihnen geleiteten Forschungs- und Ausbildungsprojekts *Collective Memories of Repression: Comparative Perspectives on Democratization Processes in Latin America's Southern Cone* ihre Ergebnisse in einer interdisziplinär angelegten Forschungsreihe veröffentlicht und umfassend dokumentiert.⁶

Die chilenische Erfahrung hat – nicht zuletzt angesichts der großen internationalen Aufmerksamkeit, die nicht nur der Allende-Zeit, sondern auch dem Putsch gegen die UP-Regierung und dem brutalen Vorgehen der Militärs zukam – in der Literatur besondere Beachtung gefunden. Die Länderstudien zum postdiktatorischen Chile konzentrieren sich jedoch meist jeweils auf Teilkomponenten des staatlich-institutionellen Umgangs mit der Pinochet-Diktatur, wie etwa den zivil-militärischen Beziehungen⁷ oder den Einfluss vergangenheitspolitischer Maßnahmen auf den Demokratisierungsprozess⁸ wie Entschädigungsmaßnahmen, Wahrheitskommissionen⁹ und die strafrechtliche Aufarbeitung.¹⁰ Die langfristigen gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen der Diktatur auf die Erinnerungskultur werden in interdisziplinären Studien erst in jüngster Zeit zunehmend berücksichtigt.¹¹

5 Vgl. Fuchs (2010), Wright (2007), Stabili Hg. (2007), Straßner (2007), Fuchs/Nolte (2005, 2004), Barahona de Brito (2001, 1997).

6 Die im Verlag *Siglo Veintiuno* erschienene Reihe *Memorias de la Represión* umfasst zehn Bände. An dem Forschungsprojekt beteiligte sich ein weit gespanntes Netz von mehr als 60 Wissenschaftlern aus Argentinien, Chile, Brasilien, Paraguay, Peru, Uruguay und den USA. Zum Vergleich der Vergangenheitspolitiken der Länder Argentinien, Chile und Uruguay s. Roniger/Sznajder (2005), Fuchs/Nolte (2006, 2006a, 2004), Barahona (2001a).

7 Etwa: Fuentes (2006), Weeks (2003), Agüero (2001), Radseck (2001).

8 Vgl. etwa allg.: Höchst (2003), Millaleo (2007).

9 Zu Entschädigungen etwa: Lira/Loveman (2005, 2002), Straßner (2005), zur ersten Wahrheitskommission die Fallstudie von Klumpp (2001), der Bericht der Valech-Kommission ist unterdessen unter dem Titel „*Es gibt kein Morgen ohne gestern*“ – *Vergangenheitsbewältigung in Chile* (2008) in deutscher Übersetzung erschienen.

10 Vgl. v.a. Collins (2009, 2006).

11 Zur symbolisch-diskursiven Auseinandersetzung mit der Diktaturvergangenheit s. Sorensen (2009), Lazzara (2007), Joignant (2007), Stern (2010, 2006, 2004), Wehr (2003).

Ein ähnliches Bild bietet die Untersuchung des Umgangs mit Diktaturvergangenheit in Südeuropa, das bisher als eigene Region kaum erforscht worden ist.¹² Nachdem der Auseinandersetzung mit dem Franco-Regime in der zeithistorischen und politikwissenschaftlichen Erforschung seit dem Ende der Diktatur über Jahrzehnte hinweg zunächst nur wenig Aufmerksamkeit zuteilwurde, kann die Analyse der postfranquistischen Erinnerungskultur und Vergangenheitsaufarbeitung angesichts der seit der Jahrtausendwende einsetzenden gesellschaftlichen und politischen Präsenz des Themas in der spanischen Öffentlichkeit, welche sich auch in zahlreichen publizistischen und wissenschaftlichen Studien niederschlug, mittlerweile als gut erforscht betrachtet werden.¹³ Der Themenkomplex der lange ausgeblendet gebliebenen franquistischen Repression hat seither ein erhöhtes Interesse erfahren,¹⁴ die politische Unterdrückung unterschiedlicher Opfergruppen¹⁵ wird zunehmend beleuchtet. Zudem liegen Arbeiten über die

-
- 12 Eine explizit erinnerungspolitische Perspektive verfolgen die im komparativ angelegten Sammelband *The Politics of Memory. Transitional Justice in Democratizing Societies* von Barahona de Brito et al. (2001) herausgegebenen Artikel zu Portugal und Spanien, ebenfalls komparativ zu diesen beiden Ländern s. Encarnación (2009).
 - 13 Zum spanischen Fall vgl. die umfassende Grundsatzstudie der Politikwissenschaftlerin Paloma Aguilar (1996), in der sie der symbolisch-diskursiven Bedeutung nachgeht, die der kollektiven Erinnerung an den Spanischen Bürgerkrieg während des Transitionsprozesses zukam. In einer überarbeiteten und erweiterten Neuauflage (2008) hat sie ihre erinnerungskulturelle Analyse um einen Vergleich mit Argentinien und Chile ergänzt. S. a. Juliá Hg. (2006), Aróstegui Hg. (2006), Desfor (1997). Zu Chile: Lira/Loveman (2006, 2004). Für den deutschsprachigen Forschungszusammenhang zu Chile: u. a. Ruderer (2010, 2010a), Wehr (2009); zu Spanien Bernecker/Brinkmann (2006), Froidevaux (2007) und Rey (2003), vergleichend s. den Beitrag von Aguilar/Hite (2004).
 - 14 Rodrigo (2008), Espinosa (2006), Mir Hg. (2002), Juliá et al. (1999), Richards (1998), s. a. die Pionierstudie des Politikwissenschaftlers Reig Tapia (1986). Außerdem liegen unterdessen zahlreiche Lokalstudien und Monografien vor, die einzelne Aspekte der Bürgerkriegsrepression bearbeiten, während die politische Unterdrückung während der Franco-Diktatur bis 1975 weiterhin wesentlich weniger erforscht ist.
 - 15 Zum republikanischen Exil s. Alted (2005), zu Zwangsarbeit etwa Molinero et al. (2003), zu franquistischen Konzentrationslagern Rodrigo (2005). Wissenschaftliche Monografien zur Problematik der Verschwundenen aus dem Spanischen Bürgerkrieg liegen bisher kaum vor, als journalistische Publikationen s. Macías/Silva (2003), Armengou/Belis (2004) sowie aus anthropologischer Perspektive die Beiträge von Ferrándiz (2006, 2006a, 2007, 2009, 2009a). Ein erster ethnografischer Sammelband,

symbolisch-repräsentativen Dimensionen des Fortwirkens der Diktatur und ihr langfristiges Überdauern in Erinnerungsorten vor.¹⁶

Die Transitionsprozesse sowohl Spaniens als auch Chiles sind bereits gut erforscht, hatten die Systemwechsel Südeuropas und Lateinamerikas die Transitionsforschung doch als eigenen Forschungszweig etabliert. Neben der vergleichenden Arbeit Arenhövels (1998), welche den spanischen und den chilenischen Transitionsprozess untersucht, existieren einige komparative Studien und Sammelbände zu den Demokratisierungsprozessen in Spanien und dem *Cono Sur* insgesamt, wobei der spanische Fall hier meist als positives Referenzmodell behandelt wurde.¹⁷ Während der spanische Systemwechsel in der Literatur der Transitologie der 1990er Jahre allgemein als archetypisches, nachahmenswertes Erfolgsmodell galt, wurden die positiven und negativen Entwicklungen des chilenischen Falles kontrovers diskutiert.¹⁸ Anhand eines gesamtgesellschaftlichen Zuganges, der neben dem erinnerungskulturellen Umgang mit der Diktaturvergangenheit transnationale Zusammenhänge in den Blick nimmt, soll dieser Vorbildcharakter der spanischen *transición* überprüft werden.¹⁹ Das Defizit der klassischen Transitionsforschung besteht aus erinnerungskultureller Perspektive m. E. darin, symbolische Formen öffentlicher Erinnerung und Repräsentation, die sich im öffentlichen Diskurs widerspiegeln, zu vernachlässigen und die politische Auseinandersetzung mit Menschenrechtsverbrechen nur am Rande wahrzunehmen. Hatte die Transitologie aufgrund ihrer Beschränktheit auf den institutionellen Wandel während und unmittelbar nach dem Regimewechsel der Erinne-

welcher als Lokalstudie den Prozess der Exhumierung eines Bürgerkriegsgrabes nachzeichnet, wurde unterdessen vorgelegt (Ferrándiz/López Hg. 2010).

- 16 Zum Bereich der kalendarischen Ausgestaltung der Festtagskultur s. Anguera (2003), und Aguilar/Humblebæk (2002), zur Weiterexistenz franquistischer Denkmäler und topografischer Gedächtnisorte über die Franco-Diktatur hinaus s. De Andrés (2004).
- 17 Vgl. u. a. Gunther/Diamandourus/Puhle (1995), in neueren Analysen wird zunehmend auf die Besonderheiten des spanischen Falls und seine Unübertragbarkeit hingewiesen; s. etwa González Martínez/Nicolás Martín; Hg. (2010), Waisman/Rain Hg. (2005) und Lemus (2001: 146-154).
- 18 Vgl. etwa die Gegenüberstellung dieser Positionen bei Valenzuela (2006: 269-277), s. auch die zusammenfassende Diskussion bei Arenhövel (1998: 39ff.).
- 19 Seit der Jahrtausendwende häufen sich auch unter spanischen Politikwissenschaftlern und Historikern die kritischen Stimmen über die Langzeitfolgen der spanischen *transición*. Vgl. stellvertretend für andere die in einem Sammelband (Silva et al. 2004) im Abschnitt *La transición que no hicimos* vereinten Beiträge von Vicenç Navarro, Carlos Monedero und Pablo Sánchez-León, s.a. Labrador Méndez; Hg. (2010): *Lo llamaban transición*.

rungskultur und diskursiver Prozesse aus langfristiger Perspektive kein besonderes Augenmerk geschenkt, so kristallisierte sich zunächst die Frage nach der Rolle von Strafprozessen und den Vor- und Nachteilen der Strafverfolgung heraus, insbesondere zu den Ländern des *Cono Sur*. In den Fokus der politikwissenschaftlichen Diskussion rückten die grundsätzlichen Probleme und Herausforderungen des juristischen Umgangs mit Diktaturverbrechen.²⁰ Jüngst haben Pickel, Pickel und Schmidt (2009) dezidiert nach dem Zusammenhang der Transitions- und Konsolidierungsforschung mit der Aufarbeitung von Vergangenheit gefragt und damit eine „lange Zeit fehlende Forschungsperspektive“ (ebd.: 12) eröffnet.

Die öffentliche Auseinandersetzung mit Diktaturfolgen wird bisher kaum in den Kontext transnationaler Zusammenhänge gestellt. Eine umfassende, den öffentlichen Umgang mit Diktatur und Menschenrechtsverletzungen in Spanien und Chile verschränkende Studie liegt bisher nicht vor. Einflussfaktoren, wie die Arbeit transnationaler Menschenrechtsakteure²¹ und sich zunehmend etablierende Menschenrechtspatridigmen und -diskurse, sind bisher in der Erforschung der Aufarbeitungsprozesse beider Länder kaum berücksichtigt worden. Sie können die länderspezifische Vergangenheitspolitik beeinflussen, wirken auf die lokale Erinnerungskultur ein und verweisen zudem auf die Bedeutung internationaler Normbildungsprozesse. Neuere Arbeiten, die einen grenzüberschreitenden Interpretationsansatz wählen²², sind für die vorliegende Studie besonders interessant,

20 Der Einfluss von Gerichtsverfahren zur Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen während des Transitionsprozesses wurde in den 1900er Jahren mehrheitlich negativ bewertet, da diese sich – so stehe zu befürchten – destabilisierend auf die Demokratisierung ausüben könnten, vgl. u. a. Nino (1995), Zalaquett (1995) und Pion-Berlin (1993). Kritisch dazu haben Sikkink und Booth Walling in einer systematischen und fundierten Analyse lateinamerikanischer Fälle herausgearbeitet, dass Menschenrechtsprozesse weder den Transitionsprozess gefährdeten, noch zu derartigen internen Konflikten geführt hätten, dass sie einen Rückfall in die Diktatur implizieren könnten (2007: 428f.).

21 Zur Bedeutung von Menschenrechtsgruppen bei der Aufarbeitung von Vergangenheit in den *Cono Sur*-Ländern Argentinien, Chile und Uruguay aus vergleichender Perspektive s. Straßner (2007), zu Chile siehe Hawkins (2002), Bickford (2002). Zur zivilgesellschaftlichen Erinnerungsbewegung in Spanien s. etwa Ferrándiz (2006a) und Gálvez Biesca (2006) sowie die Beiträge im Hispania Nova-Dossier (2006): *Generaciones y memoria de la represión franquista. Un balance de los movimientos por la memoria*, die allerdings transnationale Verflechtungen außer Acht lassen.

22 Erste Ansätze finden sich etwa bei Mayer/Molden (2009), Oettler (2008, 2006) sowie der Studie von Roht-Arriaza über den ‚Pinochet Effekt‘ (2005).

da sie einen multiperspektivischen Zugang verfolgt, der vergleichende Phänomene und transnationale Zusammenhänge kombiniert.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Forschungsliteratur wird deutlich, dass die sich in Aufarbeitungsprozessen ergebenden transnationalen Rückwirkungen und diskursiven Transferprozesse sowie die Rolle transnational agierender Akteure, wie Menschenrechtsorganisationen und NGO's²³ als zentrale Faktoren vergangenheitspolitischer Prozesse bisher kaum erforscht worden sind. Vergangenheitsaufarbeitung und Erinnerungskultur werden bisher nur selten in den Kontext internationaler Zusammenhänge gestellt. Der diskursive Einfluss internationaler Menschenrechtsnormen auf lokale Aufarbeitungsforderungen wurde kaum in den Blick genommen. Zudem fehlt es bisher sowohl an einem stringenten theoretischen Fundament als auch methodischen Ansatz, welche dem Anspruch einer transnationalen Analyseperspektive auf die Verbreitung von symbolischen und diskursiven Erinnerungspraktiken und juristischen Aufarbeitungsstrategien gerecht würden. Jüngere Entwicklungen des öffentlichen Umgangs mit Diktatur und Menschenrechtsverletzungen und die Frage, warum das Thema in beiden Ländern erneut auf die politische Agenda gelangte, wurden kaum untersucht.

Diesen Forschungslücken möchte ich mit der vorliegenden Arbeit entgegenarbeiten. Die allgemeinen Erkenntnisse des öffentlichen Umgangs mit Diktaturvergangenheit aus einer langfristigen Perspektive sollen um die Dimension der transnationalen Aufarbeitungspolitik erweitert werden, um damit den Einfluss zivilgesellschaftlicher Organisationen und Menschenrechtsdiskursen auf staatliche vergangenheitspolitische Maßnahmen sowie ihre lokalen diskursiven Auswirkungen zu beleuchten und somit transnationalen Transferprozessen gerecht zu werden.

AUFBAU DER ARBEIT

Die Arbeit besteht aus drei Hauptteilen: Nachdem im ersten Komplex zunächst der theoretische Rahmen abgesteckt und die methodische Herangehensweise offengelegt werden, sollen im zweiten Abschnitt nach einer historischen Einbettung chronologisch-alternierend die innergesellschaftlichen Konfliktlinien des Umgangs mit der Diktaturvergangenheit und aus einer erinnerungskulturellen Perspektive dargestellt werden. Dies dient als Grundlage, um im dritten Teil die

23 Allgemein zur zunehmenden Diffusion von Menschenrechtspatridmen und der Arbeit von transnationalen Menschenrechtsnetzwerken, s. Risse-Kappen/Ropp/Sikkink Hg. (1999), Keck/Sikkink (1998), Finnemore (1996). Der Einfluss auf die Aufarbeitung von Diktaturvergangenheit steht dabei jedoch nicht im Vordergrund.

transnationalen Verbindungslinien, Kausalzusammenhänge und Rückkopplungen der Aufarbeitungsprozesse zwischen beiden Ländern herauszuarbeiten. Aufbauend auf dem Vergleich sollen aus einer erweiterten Perspektive die transnationalen Anknüpfungspunkte für die Aufarbeitung der Diktaturvergangenheit analysiert werden.

Bevor in die Analyse der Aufarbeitungsprozesse in Spanien und Chile eingestiegen werden kann, wird im ersten Kapitel der theoretische Rahmen eingegrenzt, in dem sich die vorliegende Arbeit bewegt. Anhand des Konzeptes von Erinnerungskultur entwickle ich zunächst eine Begriffsbestimmung der zentralen Politik- und Handlungsfelder Vergangenheits-, Erinnerungs- und Geschichtspolitik, welche ich um das Feld der transnationalen Aufarbeitungspolitik ergänze. Daraufhin werden die Möglichkeiten diskutiert, die eine globale Perspektive auf die kollektive Erinnerung an Diktaturvergangenheit jenseits nationalstaatlicher Grenzen bietet. Sodann werden unterschiedliche Forschungsansätze des Transnationalen erörtert, um im Anschluss daran auf die zentralen Verfahren und Instrumente transnationaler Aufarbeitungspolitik einzugehen. Dabei sollen die wichtigsten, um die drei normativen Grundprinzipien von ‚Wahrheit‘, ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Wiedergutmachung‘ kreisenden Mechanismen skizziert werden, welche zunehmend in einem internationalen Rahmen stattfinden: Strafverfahren, Wahrheitskommissionen und Entschädigungsmaßnahmen.

Das zweite Kapitel umreißt als methodische Herangehensweise die Diskursanalyse, welche einen Zugang zur Konstituierung von Geschichtsdeutungen und -bildern ermöglicht. Die machtkritische und historisch ausgerichtete Diskursanalyse soll dabei mit Versatzstücken der Hegemonieanalyse verknüpft und als Erweiterung ergänzend zum eher pragmatischen Diskursansatz der *policy*-Forschung verstanden werden.

Um die nachfolgende Analyse historisch zu kontextualisieren, bietet das dritte Kapitel eine kurze Überblicksdarstellung der historischen Ereignisse und geht auf die Voraussetzungen und die gewachsenen transnationalen Verwobenheiten der Volksfrontregierungen, Militärdiktaturen und der daraufhin folgenden Transitionsprozesse beider Länder ein, die phasenversetzte Parallelen aufweisen und von einem gegenseitigen Einflussverhältnis geprägt sind. Neben dem Ausmaß der Diktaturverbrechen und den angewendeten Repressionsformen werden dabei ebenso Interdependenzen und historische Verbindungslinien zwischen der spanischen und chilenischen Diktaturerfahrung in den Blick genommen.

Um der Verankerung der Diktaturerfahrung in der Erinnerungskultur Rechnung zu tragen, soll im vierten Kapitel die Erinnerungskultur in beiden Ländern in komparativer Perspektive zunächst aus drei sich ergänzenden Handlungs- und Politikfeldern untersucht werden.

Das erste zu analysierende Politikfeld der *Vergangenheitspolitik* zielt auf den juristisch-institutionellen Umgang, d. h. die staatlichen Initiativen zur Aufarbeitung der Diktaturfolgen. Nur vor dem Hintergrund der während des Demokratisierungsprozesses getroffenen vergangenheitspolitischen Maßnahmen, die sich diskursbegründend auf die nachfolgende Rede über die Diktatur auswirkten, werden die gegenwärtigen Auseinandersetzungen verständlich. Hier stehen zunächst die Amnestiegesetzgebungen, die beide Ende der 1970er Jahre verabschiedet worden sind, im Mittelpunkt. Das damit einhergehende Problem der Strafflosigkeit als vergangenheitspolitische Strategie ausgehandelter Transitionsprozesse ist ebenfalls zentral: Wie wirkt der institutionelle Versuch der Aufklärung begangener Diktaturverbrechen in Chile im Vergleich zum spanischen im Spannungsfeld von Amnestie und Amnesie stehenden Versöhnungsdiskurs langfristig auf die Memorialkultur aus? Dabei werden die Folgewirkung der Entschädigungsmaßnahmen und den eingesetzten Wahrheitskommissionen in Chile (*Rettig-Kommission*, Runder Tisch für den Dialog, *Valech-Kommission*) auf den öffentlichen Diskurs untersucht, um diesen mit der Situation in Spanien zu vergleichen, bei der keine Wahrheitskommissionen eingesetzt wurden.

Im zweiten zu analysierenden Handlungsfeld der *Erinnerungspolitik* als symbolisch-repräsentativer Dimension öffentlicher Erinnerung kristallisieren sich die Folgen des eingeschlagenen Transitionsmodus und der damit verknüpften vergangenheitspolitischen Entscheidungen heraus. Der diskursive Umgang mit topografischen und kalendarischen Erinnerungsorten der Diktaturen in Spanien und Chile, dem anhand exemplarischer Beispiele nachgegangen wird, verweist auf den gegenwärtigen Stellenwert der Diktaturvergangenheiten, der sich in den öffentlichen Erinnerungsdiskursen manifestiert. Exemplarisch werden etwa die Jahrestage der Militärputsche als periodisch wiederkehrende Erinnerungsanlässe und die damit verknüpften kollektiven Erinnerungen an sie analysiert und verglichen: Der chilenische ‚11. September‘ und der spanische ‚18. Juli‘. Als topografische Gedächtnisorte wird exemplarisch das *Tal der Gefallenen* als offensichtlichstem Herrschafts- und Siegeszeichen der Franco-Diktatur einigen repräsentativen Erinnerungsorten, die an den chilenischen Militärputsch erinnern, gegenübergestellt.

Das dritte Handlungsfeld der *Geschichtspolitik* im Sinne gesellschaftlicher Auseinandersetzungen richtet sich auf die dominanten öffentlich-diskursiven Geschichtsdeutungen. Es sollen vergleichend hegemoniale Geschichtsnarrative über Diktaturvergangenheit und Transitionsprozess in beiden Ländern skizziert und zusammenfassend kontrastiert werden. Diese kontroversen Vergangenheitsinterpretationen sind sowohl in Chile als auch Spanien besonders umstritten, da

kein gesellschaftlicher Konsens über das hegemoniale Geschichtsnarrativ der Diktatur besteht.

Um die diskursiven Verbindungslinien, transnationalen Wechselwirkungen und Transferprozesse, welche die Auseinandersetzung mit der Diktaturvergangenheit beeinflussen, herauszuarbeiten, löse ich im dritten Komplex, der den Hauptteil der Arbeit bildet, den Umgang mit der Diktaturvergangenheit aus den nationalen, innerstaatlichen Kontexten Spaniens und Chiles heraus und fokussiere im Sinne einer transnationalen Perspektivenerweiterung auf die grenzüberschreitenden Dimension und Prozesse der öffentlichen Auseinandersetzung mit Diktaturvergangenheit. Es werden die Rückwirkungen und transnationalen Anknüpfungspunkte der Auseinandersetzung mit Diktatur- und Menschenrechtsverletzungen sowie ihre zunehmende internationale Rahmung in den Blick genommen.

Das fünfte Kapitel behandelt im Sinne einer *transnationalen Aufarbeitungspolitik* den ‚Fall Pinochet‘ als Knotenpunkt für die Verbindungslinien zwischen beiden Aufarbeitungsprozessen. Dabei sollen zunächst die Auswirkungen der angestoßenen Auseinandersetzung in der chilenischen Öffentlichkeit beleuchtet werden, welche mit Bezug auf die verschwundenen Diktaturopfer zu einer Infragestellung und partiellen Überwindung des Amnestiedekretes im Sinne einer verstärkten Verfolgung der Täter durch die chilenische Justiz geführt haben. Daraufhin zeige ich, wie der ‚Fall Pinochet‘ und die Auseinandersetzung mit Diktatur- und Menschenrechtsverletzungen im *Cono Sur* auch zu einer Reaktualisierung der Franco-Diktatur in der spanischen Debatte beigetragen hat. Hierbei sollen anschließend als völkerrechtliche Konsequenzen, die vermehrten, gegen ehemalige Diktatoren eingeleiteten Auslieferungsverfahren, um sie vor nationalen Gerichten eines anderen Landes zu verfolgen, in den Blick genommen werden. Diese als ‚Pinochet Effekt‘ (Roht-Arriaza 2005) bezeichneten internationalen Auswirkungen – Versuche, Ex-Diktatoren und hochrangige Militärs in einem Drittstaat zu verurteilen – verweisen auf die Bedeutung der universellen Gerichtsbarkeit im internationalen Kampf gegen die Straflosigkeit, die wiederum vergangenheitspolitische Auswirkungen auf lokaler Ebene zeitigen können.

Im sechsten Kapitel sollen diese transnationalen Transferprozesse anhand des öffentlichen Umgangs mit den Verschwundenen konkretisiert werden. Behandelt werden die Auseinandersetzungen über die *desaparecidos* aus dem Spanischen Bürgerkrieg, die einen zentralen Kristallisationspunkt für entstehende Gegendiskurse in der spanischen Öffentlichkeit bildeten. Nach einer theoretischen Einordnung dieser Repressionspraxis werde ich zunächst auf den Kampf um die Anerkennung dieses Verbrechens im südlichen Lateinamerika am chilenischen Beispiel und die allmähliche Verankerung der juristischen Figur des

Verschwundenen im internationalen Recht eingehen, welche als Reaktion auf die massive Repressionspraxis lateinamerikanischer Militärdiktaturen entstanden ist. Am Beispiel der gegenwärtigen Diskussionen über die republikanischen Verschwundenen aus dem Bürgerkrieg und der Frühphase der Franco-Diktatur werden daraufhin die Diskursstrategien der spanischen Erinnerungsbewegung ‚von unten‘, lokalen Opferverbänden und zivilgesellschaftlichen Bürgerinitiativen in den Blick genommen, welche verstärkt von Impulsen der im *Cono Sur* gemachten Aufarbeitungserfahrungen geleitet sind.

Anhand von Menschenrechtsberichten analysiert das Kapitel deren diskursiven Bezug auf Menschenrechtsnormen sowie die chilenischen und südamerikanischen Aufarbeitungserfahrungen und die Bedeutung, welche dem internationalen Menschenrechtsdiskurs für die lokalen Forderungen nach einer Auseinandersetzung mit der Franco-Diktatur zukommt. Die kollektive Erinnerung an Diktatur und Menschenrechtsverletzungen verweist dabei auf die Tendenz, dass lokale Erinnerungsprozesse zunehmend in einem transnationalen Austausch- und Wechselverhältnis stehen.

Davon ausgehend, wird der ‚Fall Garzón‘, die juristische Initiative des Ermittlungsrichters zur Auseinandersetzung mit den *desaparecidos* und die dadurch ausgelösten Debatten nachgezeichnet. Abschließend soll eine kritische Einschätzung erfolgen, inwiefern transnationale Netzwerke und ihr Bezug auf universelle Gerichtsbarkeit sowie die Einschreibung der Diktaturerfahrung in Menschenrechtsparadigmen, lokale Erinnerungsprozesse und zivilgesellschaftliche Forderungen beeinflussen und auf vergangenheitspolitische Entscheidungen einwirken. Im Vordergrund steht, ob Aufarbeitungsdiskurse und Lernerfahrungen des *Cono Sur* als transnationale Einflüsse aus dem globalen Süden zunehmend auf die Forderungen nach einer Auseinandersetzung mit der Franco-Diktatur in Spanien zurückwirken.

Zur Verdeutlichung des dynamischen und komplexen Interdependenzverhältnisses der Auseinandersetzung mit der Diktaturvergangenheit zwischen beiden Ländern stütze ich mich in erster Linie auf die Analyse von Pressematerial, Berichten von internationalen Menschenrechtsorganisationen und lokalen Erinnerungsvereinigungen. Bei der Auseinandersetzung mit dem ‚Fall Pinochet‘ ist dabei das Dokumentationsarchiv *Noticias de Prensa, Área de relaciones internacionales y militares* der CEDOC-FLACSO-Chile in Santiago besonders hilfreich. Zur Presseberichterstattung der Auseinandersetzung mit der Pinochet-Diktatur bietet außerdem die chilenische Menschenrechtsorganisation *Vicaría de la Solidaridad* ein umfangreiches Pressearchiv. Die *Biblioteca Nacional* und die *Biblioteca del Congreso* verfügen ebenso über umfassende Archivbestände der hauptsächlich untersuchten landesweit erscheinenden chilenischen Tageszeitun-

gen *La Tercera*, *El Mercurio* und *La Nación*. Neben den Online-Archiven der spanischen Tageszeitungen *El País*, *El Mundo* und *ABC* bietet die *Biblioteca Nacional* in Madrid sowie das Pressedokumentationsarchiv der UNED umfassende Datenbestände, die auch in das vordigitale Zeitalter hineinreichen. Des Weiteren dienen als Primärquellen neben Dokumenten von Menschenrechts- und Opferangehörigenorganisationen auch Parlamentsdebatten, Gesetzestexte, Regierungserklärungen, Gerichtsverfügungen und -beschlüsse sowie Experten-Interviews mit vergangenheitspolitischen Akteuren in Spanien und Chile.

Zentrale Begriffe, wie die juristische Figur des aus dem lateinamerikanischen Kontext entstammenden und im spanischen Aufarbeitungsdiskurs aufgegriffenen *desaparecido* (Verschwundenen) oder das in beiden Ländern von den Aufarbeitungsbewegungen gleichermaßen verwendete Konzept der *memoria histórica* (historische Erinnerung) werden kursiv gesetzt und meist in der deutschen Form gebraucht. Noch ein Hinweis zu den aus Primärquellen entnommenen spanischsprachigen Zitaten: Um ihren authentischen Charakter zu bewahren, wurden sie in der Originalsprache belassen, auch um damit möglichen Verfälschungen vorzubeugen, lediglich in den deutschen Satzzusammenhang integrierte kurze Zitatfragmente habe ich übersetzt.